

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Dettich 6, in Eitville 216.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Dettich (Otto Eimer),
Marktstraße 9 und Eitville (H. Jähde), Ecke Gutenberg- und Tammstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 50 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Religiöses Sonntagsblatt“.
Jahresheft: „Sonnen- und Mondkalender“.
Jahresheft: „Sonnen- und Mondkalender“.
Jahresheft: „Sonnen- und Mondkalender“.

Montag
1
März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für andernorts Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Geschäftsführer: Dr. phil. Franz Sencke
Verantwortlich: Für Politik und Religion: Dr. H. Sencke; für den anderen Teil: Dr. H. Sencke; für den anderen Teil: Dr. H. Sencke; für den anderen Teil: Dr. H. Sencke.

33. Jahrgang.

Erheblicher Bodengewinn in den Vogesen

Der Dieb im Osten

* Für einen Augenblick ist die Entwicklung des Konfliktes zwischen China und Japan in den Vordergrund der hohen Politik getreten. Eigentlich zu Unrecht. Denn das Drama, das sich gegenwärtig dort im Osten abspielt, bedarf nur der Registrierung, nicht aber eines Kommentars. Japan hat es auf China abgesehen, will das Volk der Mitte sich tributpflichtig machen, will russische Interessen im Osten zertrümmern und beschlagnahmt für die Zukunft ganz allein eine halbe Welt zu regieren. Die Gelegenheit ist günstig. Die europäischen Mächte sind in den größten Krieg der Weltgeschichte verwickelt. Amerika aber liefert Munition und Geschütze an den Dreierbund und hat infolgedessen keine Zeit für die eigene Rüstung. So kann der Dieb unbehelligt seines ehrbaren Amtes walten. Er tut jetzt im Großen das, was er im Kleinen vollführte, als er Kiantseu mit Tsingtau übernahm. Da darf man sich wahrlich nicht wundern oder entrüsten. Japan treibt konsequente Politik.

Wir Deutsche brauchen uns um die chinesisch-japanischen Sündenbewegen nicht zu kümmern, weil sie für uns in strategischer Hinsicht keinerlei Bedeutung haben. Der Optimist könnte vielleicht erwarten, daß unsere Feinde jetzt Bernunft annehmen und die Feuersbrünste an das brennende ostasiatische Haus heranzuführen würden. Weit gefehlt! Mag Japan auch alles stehlen und rauben, Rußland und England werden sich dadurch keineswegs von der bisher mit so geringem Erfolg betriebenen Bahn, die Zentralmächte zu zertrümmern, abbringen lassen. Es gibt für uns keine Hilfe von außen, wir müssen ganz allein uns den Wägen an der Sonne erkämpfen. Die paar japanischen Artillerieoffiziere, die gegenwärtig angeblich im russischen Solde stehen und die bei Ausbruch eines Krieges zwischen China und Japan zweifellos zurückgerufen würden, machen den Ruch unserer Feinde nicht fett. Mag darum im Osten geschehen was will, für unsere strategische Lage bleibt es bedeutungslos.

Nach dem Gesagten sind russische und englische Proteste wertlos. Die Presse unserer Gegner ist ja gezwungen, einige Sätze der Unzufriedenheit dem Publikum zu unterbreiten, aber dabei wird es bleiben. Der Dreierbund hat kein Mittel an der Hand, den Dieb in seiner gewinnbringenden Tätigkeit zu behindern. Undank ist der Welt Lohn, sagt der Japaner. Er hat das Volk beschützt, dem er das weiße zu verdanken hat. Warum sollte er jetzt nicht sein Auge auf Besitzrechte von Staaten werfen, die ihm bisher keinerlei Nutzen gebracht haben. Als England den japanischen Freund auf Kiantseu besetzte, mußte es wissen, daß sich bald das Wort bewahrheiten wird: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Ein englischer Staatsminister hat zu Anfang des Krieges erklärt, daß gegenwärtige Kämpfe werden die geographischen und politischen Weltgrenzen für die nächsten hundert Jahre festlegen. Er hat sich geirrt, die geographischen und politischen Grenzen werden durch den Krieg nicht für die nächsten hundert Jahre, sondern für alle Zeiten festgelegt. Japan will seine Vorherrschaft im Osten etablieren, und wo sich dieses Volk einmal festgesetzt hat, ist eine Vertreibung nicht mehr möglich. Ist Rußland aus Ostasien verdrängt, sind den Engländern wichtige Stützpunkte entzogen, so wird eine Zursichererung ein Ding der Unmöglichkeit sein. Englands Welt Herrschaft geht im Jahre 1915 zugrunde, die Forderung: Asien den Asiaten! wird zur Wirklichkeit. Eine neue weltpolitische Konstellation zieht daraus eine Veränderung, die uns in dem Ringen um unsere Existenz nicht entlastet, die aber für die Zukunft auch ihre Wesseln hinter uns Europa und Deutschland wirft.

Deutsche Erfolge

Großes Hauptquartier, 27. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute Nacht mit starken Kräften erneut angegriffen. Der Kampf an einzelnen Stellen ist noch im Gange. Im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden.

Nördlich Verdun haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen. Das Gefecht dauert noch an. Von den übrigen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich Grodno, westlich Lomza und südlich Praszna sind neue russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen.

An der Skroda, südlich Kolno, machten wir 1100 Gefangene.

Von links der Weichsel ist nichts Besonderes zu melden.

Großes Hauptquartier, 28. Febr., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfang abgewiesen.

Südlich Malancourt (südlich Verdun) erklärten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten und

wir machten 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten 4 Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Am Westrand der Vogesen warfen wir nach heftigem Kampf die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont: Dionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdun-Breuilviller-Badonviller-Gelles; durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometer und einer Tiefe von 6 Kilometer zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den südlichen Vogesen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgewandert. Unsere Gegenkräfte warfen die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nordwestlich Lomza wurde am Omulew ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Praszna vorgingen, sind unsere Truppen in der Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Hartnäckige Kämpfe in Galizien

W. L. B. Wien, 27. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Februar 1915, mittags.
An der polnisch-galizischen Front stellenweise lebhafter Gefechtskampf.

In den Karpaten ist die allgemeine Situation unverändert. Im Abschnitt Tschokla-Praschow wurde heftig gekämpft. Hier wurde ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen im Dorfte nach erbittertem Kampfe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Das angreifende neunte baltische Infanterieregiment ließ 300 Tote, mindestens ebensoviel Verwundete an unseren Stellungen zurück; 730 Mann des Regiments wurden unverwundet gefangen genommen.

Die mit großer Hartnäckigkeit geführten Kämpfe in Südgalizien dauern an.

W. L. B. Wien, 28. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 28. Februar: In Polen und Westgalizien hat sich nichts Besonderes ereignet; es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpatenfront und im Raum von Praschow sowie südlich des Dnjepr wird gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Geringe deutsche Verluste in Masuren

Berlin, 28. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Botschafter in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100.000 Mann verloren hätten. Das englische Büro mißfällt an diese selbstverständlichen in allen Punkten erfindene Meldung den Jählingen, daß der deutsche Erfolg somit in keinem Verhältnis zu den gebachten Opfern stehe. Das Letzte trifft zu, allerdings nicht in dem Sinne der „Central News“. Die große Gile, mit der sich die russische 10. Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feinde in so enge Gefechtsberührung gekommen sind, wie sie es in dem sicheren Gefühl ihrer Überlegenheit zum Opfer gefallen. Im übrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterlacht vornehmlich durch Ueberraschung und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unsere Gesamtverluste mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges tatsächlich im Mißverhältnis stehen. Sie sind ganz ungeschildert gering und betragen noch nicht ein Sechstel der von der „Central News“ erwähnten Zahl. Daß die Verluste überdies zum großen Teil nur aus vorübergehenden Fällen durch Marschkrankheit beruhen, ist nicht nur sehr erleichternd, sondern zeigt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Russische Kampfweise

Wien, 28. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird von dem Armeekommando mitgeteilt: Zur Charakterisierung der russischen Kampfweise sei erwähnt, daß in der letzten Zeit russische Soldaten als Frauen verkleidet von guten Aussichtspunkten aus auf unsere Truppen geschossen haben. Diese bis jetzt noch nicht praktizierte Art der Bekleidung russischer Armeeglieder, die also Weibeskittel benötigen, um den Feind zu täuschen, ist gewiß wenig ruhmvoll. Den Abteilungen des Feindes, deren Soldaten in Frauenkleidern kämpfend gefangen genommen werden, wird die Ausübung dieser Kriegskunst gewiß nicht zur Ehre gereichen. Natürlich wird jeder feindliche Soldat, der in solch unwürdiger Bekleidung in unsere Hände fällt, erschossen.

Przemysl ist nicht zu erobern

Krakau, 27. Febr. Die „Nowa Reforma“ erhielt einen durch die Fliegerpost beförderten interessanten Bericht aus Przemysl, worin es u. a. heißt: Przemysl ist nicht zu erobern. Es ist sicher, daß es durch den Feind niemals erobert werden wird. Man muß den Heldenmut der Belagerten belobend hervorheben, die unter dem General Krasnowski Bewundernswertes leistet. Versuche, russische Bomben und Flugmaschinen auf die Festung zu werfen, mißglücken jedesmal unter dem Feuer der Batterien.

Alle Angriffe des Feindes wurden bisher unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen, während wir bei unseren Ausfällen eine Anzahl Maschinengewehre eroberten.

Der russische Marsch nach Berlin — ein Unfuss

Die jetzt vorliegenden Petersburger Zeitungscommuniqués heben die numerische Überlegenheit der Verbände als Hauptursache der russischen Rückschlagbewegungen hervor. Oberst Schumski berechnet in den „Wschewaja Wjedomosti“, daß die Deutschen allein an zwei Fronten mindestens 60 Armeekorps, also drei Millionen Mann, eingesetzt hätten. In einem militärischen Artikel heißt es, man müsse sich mit der Tatsache abfinden, daß die Russen nun zum zweiten Male Schrecken gekostet hätten. Der Marsch nach Berlin, von dem die Toren seufzten, habe sich als das erwiesen, was jeder vernünftige Denker wissen mußte: als ein Unfuss.

Der französische Tagesbericht

Paris, 28. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 27. Februar, nachmittags 3 Uhr: Zwischen Meer und Aisne keine Veränderung in der Lage. In der Champagne nichts Neues seit dem gestrigen Abendbericht. In den Argonnen brachte unsere Artillerie ein Munitionsdepot bei St. Hubert zur Explosion. Im Malancourt-Wald zwischen den Argonnen und der Maas begoß der Feind mit einer brennenden Flüssigkeit unsere vorgeschobenen Schützengräben, welche wir aufgeben mußten. Die Schützengrabenbesatzung wurde schwer verwundet. Ein Gegenangriff hielt die Deutschen sofort auf, wobei wir ihnen Verluste beibrachten und Gefangene machten. Im Gebiet von Verdun und auf den Maashöhen nahm unsere schwere Artillerie deutsche Artillerie unter Feuer, zerstörte Geschütze, brachte etwa 20 Munitionskisten oder Munitionslager zur Explosion, vernichtete eine Abteilung und zerstörte ein Lager gänzlich. Im Bois Brule dauerte der Kampf zu unserem Vorteil fort. Ein deutsches Luftgeschwader warf einige Bomben auf die belgische Küste hinter Neuport ab. Eine Frau und ein Kreis (unsgerechnet) wurden getötet. Im Voivre wurde ein deutsches Flugzeug, welches unsere Linien zu überfliegen versuchte, durch unser Feuer zurückgetrieben.

26 russische Generale abgesetzt

Kopenhagen, 27. Febr. Die Petersburger „Nowaja Wremja“ veröffentlicht mit Genehmigung der Zensur eine Liste von 26 Generalen des russischen Heeres, die in den letzten drei Wochen teils pensioniert, teils zur Disposition gestellt worden sind. Darunter befinden sich zwölf Divisionskommandanten.

Der türkische Generalstabsbericht

Konstantinopel, 27. Febr. (Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Durch die siebenbürgische Beschießung mit schweren Geschützen beschädigten die feindlichen Schiffe gestern unsere äußeren Forts an den Dardanellen an einigen Punkten. Trotzdem hatten wir nur 5 Tote und 14 Verwundete. Auch heute setzte die feindliche Flotte die Beschießung fort, zog sich aber nachmittags aus dem Feuerbereich unserer Batterien zurück. Bei Sedutbah schiffe am 10. Februar ein französischer Kreuzer an der Mündung von Akaba etwa 100 Soldaten aus. Nach einem zweistündigen Gefecht schüttete der Feind unter Verlusten auf das Schiff zurück. Trotz der Festigkeit seines Geschützes und Maschinengewehrs hatten wir nur drei Tote und drei Verwundete.

Beschießung der Dardanellen

Konstantinopel, 28. Febr. (Cir. Bl.) Das türkische Hauptquartier teilt mit, die feindliche Flotte beschloß gestern in kurzen Zwischenpausen das am Eingang der Dardanellenmündung liegende Fort Selen-Bahar.

Die Japaner in Singapur

Petersburg, 28. Febr. (Cir. Bl.) „Nietich“ meldet aus Singapur vom 20. Februar: Japanische Soldaten besetzten die Kasernen der aufrührerischen indischen Truppen und verfolgten die fliehenden indischen Truppen.

Japan lehnt jede Vermittlung ab

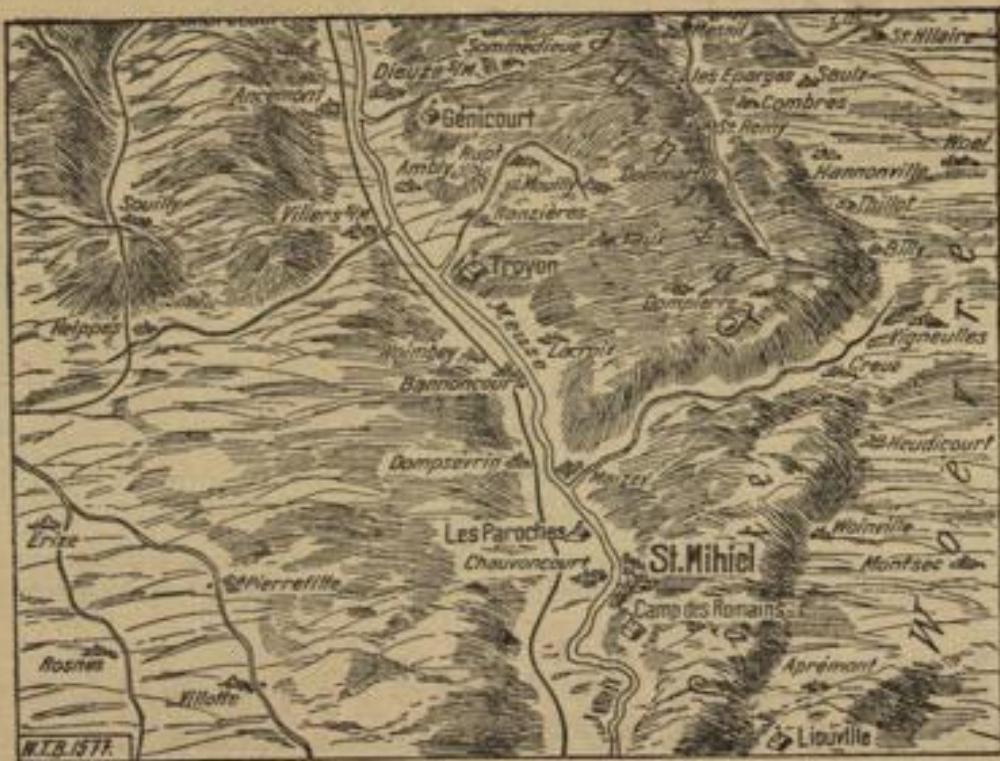
Malland, 27. Febr. (Cir. Bl.) Der „Corriere della Sera“ läßt sich aus Tokio melden: Das Regierungsbüro „Kokumin“ veröffentlichte eine amtliche Erklärung, wonach Japan keine Vermittlung einer dritten Macht im japanisch-chinesischen Konflikt zulasse. Die „Petersburger Telegraphenagentur“ meldet aus Tokio: Ein Erlaß der Regierung verbietet die Weiterverbreitung von Nachrichten militärischen Charakters. Tokioer Zeitungen wurden der Präzenszensur unterstellt. Telegramme unterliegen seit Monaten der militärischen Zensur in Tokio.

Die „Dacia“ aufgebracht

Amsterdam, 28. Febr. Reuter meldet aus Paris: Ein französischer Kreuzer hat die „Dacia“ im Kanal aufgehalten und nach Brecht gebracht.

Unzufriedenheit in den englischen Arbeiterkreisen

London, 28. Febr. (Nichtamtlich.) Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Die Unruhe in den Arbeiterkreisen Nordenglands ruht bei den Mitgliedern beider Parteien des Unterhauses Besorgnis hervor. Sie wundern sich, daß in diesem kriegerischen Augenblick ein Streik von hunderttausend Arbeitern droht. Der Sekretär der parlamentarischen Kommission der Trade Union Bauern sprach in der gestrigen Sitzung des Unterhauses die Ansicht aus, daß die kürzlich gebildete Regierungskommission unter der Leitung von Sir Georges Asquith am ehesten imstande sein werde, die auftretenden Meinungsverschiedenheiten beizulegen. Bauern glauben, die Interessen der Arbeiter würden am besten gewahrt werden, wenn die Streitigkeiten mit den Arbeitgebern durch eine solche Kommission entschieden würden. In allen diesen Streitigkeiten sei die öffentliche Meinung ein Faktor, den außer acht zu lassen unklug wäre.



Bilder und
Karten vom
Kriegsschauplatz



Kosaken-Offiziere beobachten die Schlachtfeldfront.

Der Kampf zur See

Englische Schiffverluste

Amsterdam, 27. Febr. (Gr. Prst.) Die heute eingetroffene „Times“ vom Donnerstag meldet, bei Doyds Versicherungsbureau gelten eine Anzahl von Dampfern als stark überfällig. Falls nichts Näheres von ihnen bis nächsten Mittwoch gehört werde, würden sie als verloren gelten. Diese Dampfer sind die „Glemmowen“, abgefahren am 20. Dezember vom Tyne nach Leghorn, 2812 Tonnen Inhalt, die „Theres Heymann“, abgefahren zu Weihnachten vom Tyne nach Havana, 2808 Tonnen, die „Ashdene“, abgefahren von London am 3. Januar nach dem Tyne, die „Aggem“, abgefahren am 21. Dezember von Alexandria nach Barcelona und der Dampfer „Cyanus“, abgefahren aus Grimsby am 13. November nach der Nordsee. Ferner meldet die „Times“ vom Donnerstag, daß der belgische Dampfer „Remier“ (3000 Tonnengehalt), der in englische Verwaltung übergegangen ist, bei Glad-Middens gestrandet ist.

Ein neuer englischer Schiffverlust

Paris, 27. Febr. (Gr. Prst.) Die der „Nation“ aus Deype erhaltene, ist ein englisches Handelschiff bei St. Valéry-sur-Somme torpediert worden.

Die Gefahren der Nordseefahrt

Stockholm, 27. Febr. (Gr. Prst.) Kapitän Spensson lehnte es ab, seinen der Göteborger Reederei Enar gehörigen Dampfer „Rosafinde“ nach Hull zu führen, worauf die Mannschaft wieder abgemutet wurde. Die Reederei hat sich nun entschlossen, ihre regelmäßigen Touren nach Hull endgültig einzustellen, da man annimmt, daß die deutschen U-Boote der Humbertmündung besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Enardampfer werden daher nach nördlicheren Häfen, wie Middlesborough, Tyne und Hartworth, dirigiert.

Der „Regin“

Kristiania, 27. Febr. (Gr. Prst.) Die Meldung des norwegischen Generalkonsuls in London, daß der Dampfer „Regin“ sich in einem englischen Minenfeld bei der Explosion befunden habe, wird in sachmännischen Kreisen als unzweifelhafter Beweis dafür angesehen, daß der „Regin“ einer englischen Mine zum Opfer gefallen ist. Das der Regierung nahestehende Blatt „Intelligenssekler“ schreibt: „Der „Regin“ ist auf eine englische Mine gestoßen.“ Alle Blätter enthalten sich sonst jeglichen Kommentars, indem sie nur an auffällender Stelle die offizielle Meldung bringen. Die geistreiche Behauptung der „Sjofartstiden“, daß das Schiff nicht im englischen Minenfeld gewesen sei, ist nunmehr als unrichtig klar bewiesen worden.

Der Protest Hollands

Amsterdam, 27. Febr. (Gr. Prst.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschäftigt sich heute in einem Leitartikel mit der Frage des Mißbrauchs der neutralen Flagge. Er sagt darin: „Es scheint uns, daß es an und für sich nicht unrichtig ist, eine neutrale Flagge zu hissen, daß aber der systematische Gebrauch der neutralen Flagge wohl zu einem Mißbrauch wird, für dessen Folgen England verantwortlich gemacht werden muß.“ Der niederländische Minister des Auswärtigen hat in seinem Schreiben vom 15. d. Mts. den Standpunkt der niederländischen Regierung vollkommen richtig auseinandergesetzt. Wenn die niederländische Regierung die erwähnte Flaggenführung nicht als unrichtig anseht, so stellt sie es doch andererseits in richtiggewählten Worten als unrichtig hin, wenn man Schiffe in ein neutrales Kleid hüllt, ohne dazu die Einwilligung des betreffenden Landes eingeholt zu haben. Diese Praxis bleibt ein Mißbrauch und dies umso mehr, als das Neutralitätsrecht von der Bedingung ausgeht, daß die tatsächlich gewählten Prämien übereinstimmen mit der Nationalität des Schiffes. Die englische Regierung muß also genau wissen, daß wir uns jetzt mit aller Energie gegen den Mißbrauch der Flagge wenden, und daß die britische Regierung hier etwas tut, was sie selbst so sehr verurteilt, als sie behauptet, daß Deutschland unter neutraler Flagge Minen legen und Aufklärungsdienst vornehmen lasse.“

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ stellt in Aussicht, daß im Notfall, bei Vernichtung eines niederländischen Schiffes und bei einem Verlust an Menschenleben, ein Schadenersatzanspruch geltend gemacht werden könne. Glücklicherweise sei es noch nicht so weit gekommen, und aus den diplomatischen Akten scheint hervorzugehen, daß sowohl in Berlin als auch in London der ernstliche Wunsch bestehe, den Interessen Hollands Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die ersten zehn Tage der neuen Kriegsperiode hätten dies auch gezeigt, und auch die holländische Schifffahrt tue das Ihre dazu, um jedem Unglück aus dem Wege zu gehen. „Hoffentlich“, so erklärt das Blatt, „haben die Betrachtungen, die wir hier anstellen, lediglich akademischen Wert.“

Eine neue Heeresstraße die Elbe entlang

Dresden, 26. Febr. Die zuständigen deutschen und österreichischen Behörden beschließen, eine Heeresstraße die Elbe entlang von Schandau bis nach Teichsen rechtskräftig zu bauen. Die strategische Bedeutung dieser Anlage ist sehr groß, da bis jetzt noch keine Elbstraße nach Böhmen existiert.

Ein feindlicher Flottenstützpunkt auf einer griechischen Insel

Nach dem „Secolo“ besteht kein Zweifel mehr, daß das englisch-französische Geschwader einen Stützpunkt für seine Operationen gegen die Dardanellen auf einer griechischen Insel schon seit mehreren Wochen errichtet habe. Auf die Vorstellungen Deutschlands und Österreich-Ungarns habe Griechenland geantwortet, daß ihm die Macht fehle, an der Sache etwas zu ändern.

Ein Sturm auf Konstantinopel

Frankösisch und englische Blätter prophezeien eine baldige Wendung des Krieges im Orient und der Lage auf dem Balkan. Geplant sei ein großangelegter Sturm auf Konstantinopel. Eine englisch-französische Flotte werde die Dardanellen forsetzen und bis vor Konstantinopel vordringen, indes eine russische Armee bei Midia landen und Konstantinopel von der Landseite angreifen werde. So werde Byzanz fallen und der Türkei endgültig aus Europa vertrieben werden. Auch Meldungen aus Athen sprechen davon, daß die eingeleitete Aktion einer französisch-englischen Flotte vor den Dardanellen als „endgültiger Versuch“ einer Fortsetzung der Dardanellen-Enge anzusehen sei; Rußland bestehe darauf, auch zum Zwecke einer Ergänzung seiner bis verringerten Kriegsvorräte. Die russischen Waffenfabriken können ihren Aufträgen nicht nachkommen; auch leide man unter einem ganz bösen Mangel an chirurgischen und medizinischen Instrumenten und Arzneien. Die Londoner Presse legt dem Bombardement der Dardanellen ganz besondere Bedeutung bei; die allgemeine Auffassung gehe in England dahin, daß diese Operationen das Resultat letzter Verhandlungen zwischen den Dreierbündnis-Mächten seien. Die „Times“ erklärt, der begonnene Angriff müsse unter allen Umständen durchgeführt werden, koste es, was es wolle; Konstantinopel müsse zur Übergabe gezwungen oder dann zerstört werden.

Wir verzeichnen für heute diese neuen „Prophezeiungen“, ohne uns weiter damit zu befassen. Sie sehen fast so aus, als wollten sich die Verbündeten über ihre unbefriedigende Lage mit Blasen und Prophezeiungen besserer Ausichten hinwegsetzen.

Griechenland sieht im Trüben

Aus Jätrich wird berichtet: Die „Idra nazionale“ meldet aus London: Es verlautet, daß Griechenland eine kleine Insel im Ägäischen Meer den Verbündeten als Verpflegungsbasis zur Verfügung gestellt habe, wofür es im Falle der Aufteilung der Türkei Smyrna erhalten solle.

Eine Eisenbahnbrücke vor Warschau gesprengt

Wien, 27. Febr. Der „Wienscher Volks“ meldet aus Warschau: Die Abgeordneten der polnischen Unabhängigkeitspartei haben die von russischen Wachen streng bewachte Eisenbahnbrücke bei Teiszig in die Luft gesprengt. Die Brücke liegt einige Distanzen vor Warschau in der Richtung Brest-Litovsk.

Wie in England Rekruten gepreht werden

London, 27. Febr. Die englische Regierung hat eine Liste von 30 großen Firmen aufgestellt, von deren Personal niemand aus der Armee fehlt. Vor dieser Liste wurden 30 Firmen ausgeschieden, und von den übrigen sollen 50 Prozent des Personals zum freiwilligen Kriegsdienst gezwungen werden. In der neuen Liste fehlen die Eisenbahngesellschaften, deren Personal einwandte, daß, wenn ein Teil von ihnen als Freiwillige dienen müßten, die Arbeiten für die Regierung erheblich leiden müßten.

Professoren und höhere Schüler in der Armee

Berlin, 26. Febr. Bei dem Kapitel „Höhere Lehranstalten“ teilte der Minister mit, daß von 11600 Direktoren, Professoren und Oberlehrern 4000 in der Armee stünden; von 4300 in der Vorbereitung befindlichen Kandidaten seien ein Drittel in der Armee. Bei Ausbruch des Krieges seien 22600 Beamten und 15600 Oberleutnanten vorhanden gewesen, die über 17 Jahre alt waren. Von diesen hätten 20000 als Kriegsfreiwillige in der Armee, so daß angenommen werden könne, daß fast alle diensttauglichen Schüler im Felde stünden.

Ein hartes Urteil über Poincaré

Wien, 26. Febr. Der Bischofsgemeinderat von Wien, Hermann, sprach in einem Wahlkreis über den Krieg. Er machte hierbei die Bemerkung, als er im vorigen Jahre von dem Präsidenten der Republik empfangen wurde, habe er nicht geahnt, daß er einem Schurken die Hand gedrückt habe.

Die Felder der „Einden II“ in Damaskus

Konstantinopel, 26. Februar. Die Bemannung der „Einden II“ (der Einden II) ist unter Kapitänleutnant v. Wäde in Damaskus angekommen und wird binnen kurzem in Konstantinopel eintreffen.

Leipzig. (Vielknecht als Unteroffizier.) Der bekannte sozialdemokratische Abgeordnete Vielknecht ist nunmehr definitiv als Unteroffizier eingezogen worden. Im „Vorwärts“ läßt er mitteilen, daß er infolge seines Militärverhältnisses nicht in der Lage sei, die an ihn gerichteten Wünsche auf Abhaltung von Versammlungen erfüllen zu können.

Berlin, 27. Febr. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Asquith hat dem Parlament mitgeteilt, daß bei der Beschießung von Dartford, Scarborough und Whitby 127 Personen getötet und 567 verwundet wurden.

Paris, 27. Febr. Antisch wird bekannt gegeben: Das französische Torpedoboot „Dague“, das einen Lebensmittellieferanten nach Montenegro begleitete, ist am 24. Februar, abends 9.30 Uhr im Hafen von Antivari auf eine österreichische Mine gestoßen und gesunken. 38 Mann der Besatzung werden vermißt. Der Transport erlitt keine Unterbrechung. Der Transportdampfer ist rechtzeitig zurückgekehrt. „Dague“ ist ein modernes großes Torpedoboot von 700 Tonnen, im Jahre 1911 gebaut, mit 35,3 Knoten Geschwindigkeit und 81 Mann Besatzung.)

Kleine politische Nachrichten

Verbannt nach Sibirien

Petersburg, 27. Febr. „Ruskoje Slovo“ meldet aus Warschau: 140 Juden und 40 Polen sind unter der Aufsicht, daß sie mit der deutschen Intendantur Geschäfte gemacht haben, in Verhaftung nach Sibirien verbannt worden.

Unser wirtschaftlicher Kampf im Kriege

Berlin. „Die ganze Schwere unseres wirtschaftlichen Kampfes“, sagt Staatsminister v. Seebeck, „im jetzigen Kriege ist weiten Kreisen der Bevölkerung noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Abgeschnitten von jeglicher Zufuhr müssen wir beiseite eintreten; nur dann werden wir den Sieg erringen. Jeder Deutsche, vor allem jede deutsche Frau, sei Soldat; was Lebensnot und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparsamkeit und Entschlossenheit. Heilige Pflicht ist es, hier in der Heimat — durch Einschränkung — zum siegreichen Durchhalten beizutragen. — Wer nicht dazu mitläßt, verläßt sich am Vaterlande wie ein

Soldat, der nicht seine Pflicht bis zum letzten Atemzuge tun würde. Und ebenso, wie letzteres, soll sagen wir es, ausgeschlossen ist, so seien wir dabei bestrebt, mitzuwirken zum endgültigen Sieg!“

Bonn. Der Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, zunächst eine Million Mark 5 Proz. Reichsanleihe für eigene Rechnung zu übernehmen und mit dieser Summe ihre Zeichnungsliste zu eröffnen.

Essen, 28. Febr. Der Kaiser von Österreich hat Herrn Krupp von Bohlen und Dalbach das Großkreuz des Franz Josef Ordens und Prof. Dr. Kausenberger, dem Konstrukteur der 42 Zentimeter-Mörser, das Komturkreuz desselben Ordens verliehen.

Berlin, 27. Febr. Die Familie und die Firma Krupp in Essen haben wieder 30 Millionen Kriegsanleihe gezeichnet.

Berlin, 27. Febr. Die Versicherungsgesellschaft Viktoria in Berlin hat 30 Millionen Mark auf die zweite Kriegsanleihe gezeichnet.

Berlin, 27. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1915, dem Reichshaushaltsetat und den Spezialetat die Zustimmung erteilt. — Der Bundesrat hat weiter eine Vorlage angenommen, der zufolge die Jahreserzeugungen des Zündholzfabriken erhöht werden. Wie wir mitteilen können, sind diese Mengen von 45 auf 60 Prozent, also um ein Drittel erhöht worden.

Berlin, 27. Febr. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte auf Antrags aus der Kommission betz der Wahlrechtsreform der Minister des Innern, daß es bei seiner früher abgegebenen summarischen Erklärung hinsichtlich der Neuorientierung der inneren Politik sein Bedauern haben müsse, er könne nicht einzelne Materien herausgreifen und namentlich solche, die Differenzen hervorgehen hätten, wie die Wahlrechtsreform.

Rom, 26. Febr. Dem Vatikan nach berichtet der Papst neue Bestimmungen betr. die Teilnahme der italienischen Katholiken an politischen Wahlen vor. So sollen die Bischöfe keinerlei Obliegenheiten mehr in Wahlsachen haben.

Konstantinopel, 27. Febr. Die Schwester des Sultans, Prinzessin Nispete Sultan, ist gestorben.

Newport, 27. Febr. Die Regierung ist besorgt wegen der Ausfuhr nach Europa. Präsident Wilson befürwortet ein Gesetz, das ihn ermächtigt, ein allgemeines Ausfuhrverbot zu erlassen, wodurch er gewisse kriegsführende Mächte zwingen will, die Belieferungen des amerikanischen Handels zu unterbrechen.

Kirchliches

Limburg a. d. L., 28. Febr. Betreffs der künftigen Feier der ersten hl. Kinder-Kommunion hat unser Hochw. Herr Bischof Dr. Augustinus folgende Anweisung ergehen lassen:

„Mit Bedauern haben die D. D. Geistlichen seit Jahren die Beobachtung gemacht, daß der Luxus und die Genussucht, die daran waren ein Nationalübel unseres Volkes zu werden, sich vielfach auch in die so schöne und ergreifende Erstkommunionfeier einschleichen begannen. Während früher die Kinder in einfacher Kleidung zum ersten Male zum Tische des Herrn gingen, wurden in den letzten Jahren von reichen wie von armen Familien teure, luxuriöse weiße Kleider für die Erstkommunikanten beschafft und dadurch nicht bloß die Gedanken der Kinder von der Hauptsache abgelenkt und ihre Vorbereitung auf den hochheiligen Tag der Erstkommunion gestört, sondern auch die Ehrfurcht und der Sinn für Luxus einer Kleidung über den Stand hinaus geweckt. Und wenn die Mittel zur Beschaffung von kostbaren Kleidern nicht ausreichten, nahmen in manchen Gegenden einzelne Familien sogar die Mithätigkeit der Bewohner der Umgegend in Anspruch. Am Tage selbst ergingen große Einladungen, und das Fest wurde durch überreiche Festgelage bis oft spät in die Nacht hinein gefeiert. Dabei wurden sogar hier und da die Kinder von unermesslichen Gästen zum Trinken geradezu genötigt, sobald ihnen schließlich Wohl wurde und sie an den Tag, der ihnen der schönsten und liebsten ihres Lebens hätte sein sollen und können, mit Unbehagen denken. Dazu war die Unruhe gekommen, daß die eingeladenen Gäste den Kindern viele und kostbare Geschenke machen mußten. Das verleitete nicht nur manchem Gaste die Einladung, sondern läßt auch auf die Kinder einen bösen Einfluß aus, indem es ihre Eitelkeit, ihre Begehrtheit und ihre Ansprüche an Leben steigerte. Wie vieles von dem, was die hochwürdige Geistlichkeit in monatelanger, mühevoller und eifriger Arbeit aufgebaut hatte, wurde so durch den Unverstand der Erwachsenen in wenigen Stunden zerstört!“

Nachdem nun der Krieg mit eisernem Besen den Luxus in der Lebenshaltung und der Kleidung aus unserem Lande hinausgeweht hat, bitte ich die hochwürdigen Herren Seelsorgegeistlichen, den Gläubigen nachdrücklich meinen ersten Willen und Herz zu legen, daß die Feier der ersten hl. Kommunion ihrer Kinder von jetzt ab wieder in alter würdiger Einfachheit begangen wird. Sie wollen insbesondere die wohlhabenden Eltern von Erstkommunikanten bitten, den übrigen darin ein gutes Beispiel zu geben, daß sie ihre Kinder einfach kleiden, die Annahme luxuriöser Geschenke ihnen verbieten und die weltliche Feier in bescheidenen Grenzen halten. Sie dürfen in diesem Falle des Dankes und der Anerkennung ihres Bischofs und aller Bemühenden gewiß sein.

Limburg, den 22. Februar 1915.

† Augustinus.“

Köln, 27. Febr. Kardinal von Hartmann erteilte heute in der St. Maria Himmelfahrtskirche 69 Subdialonen des Priesterseminars die Dialektaleweihe. Außerdem wurden 7 Ordensleute aus dem Missionshaus Knechtsteden zu Diakonen und 4 Trappisten von der Abtei Mariawald zu Priestern geweiht.

Volkswirtschaftliches

• Genossenschaftliche Kartoffelanpflanzung. Wiederholt ist schon darauf hingewiesen worden, wie zweckmäßig es ist, kahlbleibendes Brachland zur Förderung der Volksernährung mit Kartoffeln anzupflanzen. Einen recht praktischen Weg hierzu haben in Berlin die Gewerkschaften, freie, christliche und jüdische Dankschön, gemeinsam eingeschlagen, indem sie in Verbindung mit dem Schutzbund für deutschen Grundbesitz, eine Genossenschaft bildeten, die sich die Aufgabe setzt, in Berlin liegendes Brachland der Volksernährung zu erschließen. Die Grundstücke werden unter Kontrolle landwirtschaftlicher Fachleute gepflügt, gedüngt und

heißt. Nach der Befestigung werden einzelne Baracken in Größe von etwa 400 Quadratmeter an die Mitglieder der Genossenschaft verlost. Die Mitglieder müssen dann die weitere Bearbeitung des Landes, das Anpflanzen, die Entfernung des Unkrautes und das Einrichten selbst vornehmen. Man nimmt an, daß jedes Mitglied durchschnittlich 10 Zentner ziehen wird. Als Auslagen sollen ihm etwa 25 Mark, die Selbstarbeit allerdings nicht mitgerechnet, entstehen, so daß der Zentner etwa 2,50 Mark kosten würde. Die Auslagen von 25 Mark werden in Ratenzahlungen erhoben. — Es ist ein recht praktischer Weg, den Kartoffel- und Gemüsebau zu fördern, den man in Berlin gewöhnt hat und der für andere Städte Nachahmung verdient.

Aus aller Welt

Mainz, 28. Febr. (Der große Sand wird bebaut.) Durch Verfügung des Kriegsministeriums sollen auf dem großen Sand geeignete Plätze zum Anpflanzen für Daser, Kartoffeln und Gemüse verpachtet werden. Am nächsten Dienstag, 2. März, vormittags 10 Uhr, soll an Ort und Stelle die Verpachtung vorgenommen werden. Der Bevölkerung soll damit Gelegenheit gegeben werden, Wintervorräte an Kartoffeln zu schaffen. Wünschenswert wäre es, wenn recht viele Interessenten erscheinen würden, da es sich bei der Verpachtung um große Flächen handelt. Auch sollen von der Militärverwaltung Arbeitskräfte und Werkzeuge in Aussicht gestellt werden.

Worms, 27. Febr. (Die deutsche Kriegsgefangene Geheimeberichte nach Hause senden.) Der „Wormser Bta.“ liest ein Brief vor, dessen freie Seiten sich mit Schriftzügen bedecken, sobald man den Brief hart amvart. Ein 118er aus Worms-Hochheim hat den Brief aus einer Stadt Südbankreichs geschickt. Unter Landmann schreibt, daß sie zu 600 Mann in einem Artilleriegeschuppen auf Seegrassäcken liegen. Sie hätten gern Regenschirme, denn der Regen läuft durchs Dach. Es sei sehr kalt in dem großen Raum, und die Zahl der Kranken nehme ständig zu. Ihre Lage verschlechterte sich ständig; wegen jeder kleinen Sache gebe es vier Tage Arrest. Rauchen dürfen sie nicht. Von Gefangenen wurden ihnen nur 10 Mark ausgehändigt; was darüber ist, behalte ein Offizier, der dafür Nahrungsmittel laufe. Morgens gibt's Malzkaffee, mittags schlechtes Bäckfleisch oder Stöckfisch, abends Malzkaffee und Brot, oder Kartoffeln, oder auch in letzter Zeit Fleischbrühe. Was es in der Kantine gibt, ist sehr teuer geworden. Rauchen dürfen wir den Stöckfisch, den wir bekommen.

Freiburg, 27. Febr. Der frühere Oberbürgermeister Dr. Winterer, ist an einer Magenkrankheit gestorben.

Marburg, 27. Febr. Der Rektor der Universität fordert die Studenten in einem Erlass zum sparsamen Verbrauch von Brot, Fleisch und Alkohol auf.

Bln, 26. Febr. Die zweite Kriegsanleihe. Die Sparkasse der Stadt Bln zeichnete für eigene Rechnung auf die neue Kriegsanleihe den Betrag von 20 Millionen Mark.

Bln, 26. Febr. Gestern morgen wurde in einem Hause an der Zahnstraße ein etwa 40jähriger Kaufmann mit seiner Frau und dem zehnjährigen Tochterchen tot aufgefunden. Der Gasbrennapparat war offen. Man vermutet, daß es sich um Selbstmord aus bedrückenden Vermögensverhältnissen handelt.

Bln, 24. Febr. Infolge des Umschlagens der Vergehen gegen die öffentliche Ordnung hat das Gouvernement Bln verfügt, daß fortan jeder, der in angetrunkenem Zustand sich einem Beamten widersetzt, wegen Gemeingefährlichkeit zum Schutz der öffentlichen Sicherheit in Haft genommen wird und bis zu seiner Aburteilung und der Strafvollstreckung in Gewahrsam bleibt. Es ist dies keine Untersuchungshaft, sondern eine Schutzhaft zur Sicherung der Allgemeinheit. Die Verlegung tritt sofort in Kraft.

Aachen, 27. Febr. Hier war die Nahrungsmittelpolizei genötigt, gegen eine ganze Anzahl von Bäckermeistern Strafanzeige zu erheben, weil sie bei der Verhüllung von Torten, Kuchen und sonstigen Verfeinerungen nicht die dafür vorgeschriebenen Rohstoffe verwendeten hatten. Die Bäcker werden sich deshalb vor Gericht zu verantworten haben; die beanstandeten Waren wurden beschlagnahmt und den Bäckereien als „Diebesgaben“ für die Verwundeten überwiesen.

Oberhausen, 26. Febr. Infolge Gasvergiftung erkrankten hier die beiden zwei und vier Jahre alten Knaben des Fuhrunternehmers Scholz. Die Frau und ein siebenjähriges Mädchen wurden in der Wohnung bettlägerig vorgefunden. Es liegt offenbar nachlässiges Schließen des Gasbrenners vor. Der Mann steht im Bello.

Elberfeld, 26. Febr. Die Familie Julius Schmits stiftete zum Andenken an ihren verstorbenen Sohn der Stadt ein Kapital von 100.000 Mark als Schmits-Stiftung. Die Zinsen sollen bis zum Jahre 1935 für in Not geratene arbeitsfähige Elberfelder Invaliden der Kriegsjahre 1914/15 benutzt werden. Von da ab ist das Stiftungskapital für den gleichen Zweck auszubringen.

Datteln, 25. Febr. In der vergangenen Woche wurde der Kriegsfreiwillige Duse aus Medinghoven wegen unerlaubter Entfernung von seinem Regiment festgenommen. Er kam mit einem Verweis und der Aufforderung, sich sofort seinem bisherigen Truppendienst zu stellen, davon. Dusem Auftrage kam der junge Krieger, der sich als Ritter des Eisernen Kreuzes ausgab, nicht nach. Ihm wurde vielmehr den Landwirten in Medinghoven einen teuren Streich. Er wies nämlich die Gutbesitzer an, die im Auftrag der Militärverwaltung an, sämtliche Schweine von über 100 Pfund sofort zu schlachten, und über auch selbst verschleudern das Bandwerk aus. Die meisten Landwirte fielen auf den Schwindel herein, waren aber natürlich höchst erbittert, als der

wahre Sachverhalt bekannt wurde. Auf ein Telegramm des Regiments hin, von dem sich Duse entfernt hatte, wurde dieser abermals verhaftet und durch ein Militärkommando abgeführt.

Wien, 28. Febr. Aus dem Palais des Kunstsammlers Dr. Kratz wurden sieben Gemälde im Werte von ¼ Million Kronen durch Einbruch gestohlen. Die Bilder wurden aus dem Rahmen herausgeschnitten. Vom Täter fehlt jede Spur.

Berichtsaal

Frankfurt a. M., 27. Febr. (Statt Pfefferminz Schlapfen verkauft.) Ein gefährlicher Bursche ist der 33jährige Fuhrmann Bruno Dürke, der Hausfrauen weiße Tabletten für die Pfefferminz anbot. Die Frauen glaubten, es handle sich um Pfefferminz, bis ein Unfall ergab, daß Dürke ein Schlafpulver verteilte, das er aus einer Apotheke stahl. Er schlich sich ferner in Wohnungen und stibiste Kleiderstücke. Dürke wurde von der Strafkammer zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Leipzig, 26. Febr. Ein Spionageprozeß gegen Vater und Sohn, der voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, begann heute vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts. Des Vaters militärischer Geheimnisse angeklagt sind der 1890 geborene Weinbändler Lufas Berna aus Basel und sein Sohn, der 1881 geborene Buchhalter Leo Berna, zuletzt gleichfalls in Basel wohnhaft. Beide stammen aus Wetzlarheim (Kreis Kohnar i. Th.). Der Vater hat als französischer Soldat den Krieg 1870/71 mitgemacht, ist jetzt aber deutscher Reichsangehöriger; er besaß früher eine gutgehende Weinhandlung in Wetzlarheim. Der Sohn hat im Jahre 1907/08 als Einjährig-Freiwilliger im kaiserlichen Trainbataillon in Straßburg gedient und ist Unteroffizier der Reserve. Es wird ihm zur Last gelegt, seit dem Jahre 1909 militärische Schriften, Zeichnungen und andere Gegenstände, die im Interesse der Sicherheit des Deutschen Reiches geheimzuhaltend waren, zur Kenntnis des französischen Nachrichtendienstes gebracht zu haben. Der Vater ist zweier selbstständiger hochverräterischer Handlungen angeklagt: Einmal soll er es seit dem Jahre 1908 im In- und Auslande, in Basel und in verschiedenen Grenzorten, gleichfalls unternommen haben, geheimzuhaltende Gegenstände an Frankreich zu verraten; außerdem wird er beschuldigt, seinem Sohne bei dessen Spionageverbrechen seit 1909 durch Rat und Tat wissentlich Hilfe geleistet zu haben. Es sind 14 Zeugen und 6 Sachverständige, unter diesen außer mehreren höheren Militärs der Reichswehr Dr. Jeserich (Berlin) zu der Verhandlung erschienen. Die Öffentlichkeit wurde auf Antrag des Reichsanwalts für die ganze Dauer des Prozesses wegen Gefährdung der Staatsicherheit ausgeschlossen.

Paris, 27. Febr. Das Schwurgericht vom Rouen verurteilte gestern über den Mörder des Chauffeurs Kohler aus Kolmar. Rat erinnert sich, daß zwei junge Leute aus dem Pariser Vorort Le Raincy mit Namen Frantz und Lambert im Mai v. J. einen Ausflug nach Kolmar machten, wo sie den Chauffeur Kohler zu einem Ausflug nach Gerardmer engagierten und ihn unterwegs ermordeten. Sie wurden sodann auf Konstitution der deutschen Polizei in Bernon an der unteren Seine erschossen. Frantz erhielt damals, Lambert wurde gestern vom Schwurgericht zu zehn Jahren Einzelhaft verurteilt.

Vermischtes

* Die amerikanische Lorelei. In einer deutsch-amerikanischen Zeitung zu Milwaukee veröffentlicht D. Kuhnert ein „politisch-militärisches Loreleikleinod“, das der „Straßburger Post“ zufolge also lautet:

Ich weiß wohl, was soll es bedeuten,
Dah ich so köstlich bin!
Ein Rhnen von gräßlichen Weiten,
Das geht mir nicht aus dem Sinn:
An Rhnen wird's kühl, und es dunkelt,
Und deutsch steht noch immer der Rhein,
Doch Frankreichs Sonne — man munkelt —
Stroht im letzten Abendglanz.

Die richtige Jungfrau liegt
Doch oben wunderbar!
Ihr kühlerer Tanzler Mädel,
Sie paßt die Feinde am Rast.

Die Briten auf Frankreichs Fluren
Ergriffen es mit angstvollem Weh,
Sie schauern bestürzt auf die Rhnen,
D's nicht zu Ende bald geh!

Des Weigerers Wogen verschlingen
Den teulischen Dreierbandplan,
Und das hat mit kühnem Mingen
Die Heldin Germania getan!

Sie kommt sie mit eisernem Ramm
Und schürzt mit Mördern dabei!
Das ist eine unliebsame,
Gar mächtige Melodei!

* Aus der Schule. Kam da geknarr ein kleiner Knirps in die Schule und rief: „Derr Lehrer, ich kann ein Spelächlein!“ „Was is' das?“, sagte der Lehrer. Da schrie der Kleine: „Du lieber Dindenburg — hau die Russen hinten durch; — Hau sie, daß die Fehen fliegen. — Daß wir wieder Ferien kriegen!“

Aufruf!

Die Not in Polen

Raum ein Land leidet so unter den Kriegswirren wie Rußisch-Polen. Das vielfache Hin und Her der kriegerischen Operationen, das Verdrängen und Zurückdrängen riesiger Truppenmassen, mit der unermesslichen Zerstörung von Dörfern, Dörfern, Dörfern, der Unbrauchbarmachung von Wegen und Eisenbahnen im Gesele, hat nicht nur zu einer völligen Stilllegung des wirtschaftlichen Lebens geführt, sondern auch die nach Millionen zählende Zivilbevölkerung des Landes, namentlich in den Städten, in größte Not gebracht. Es fehlt fast an allem, insbesondere an Kohlen und Nahrungsmitteln. Der ärmeren Bevölkerung drohen daher, infolge von Hunger und Entbehrungen, die schwersten Seuchen. Diese aber wären von einer nicht zu unterschätzenden Gefahr auch für die benachbarten Landestteile, namentlich aber auch für unsere tapferen dort kämpfenden Truppen, deren ständige Verührung mit der Bevölkerung unvermeidlich ist.

Es ist darum nicht nur ein Gebot jener Menschlichkeit, die beim Deutschen nicht an der Landesgrenze halt macht und die ja auch in so hervorragender Weise gegenüber den verwundeten und gefangenen Feinden zum Ausdruck kommt, sondern auch in gleichem Maße eine Pflicht der Selbsthaltung, der in Polen herrschenden Not mit allen Mitteln zu steuern, Millionen von Menschen vor den Folgen des Hungers zu retten und Seuchen, die auch uns gefährlich werden könnten, nicht erst ausbrechen zu lassen.

Es hat sich deshalb eine internationale Kommission gebildet, die durch den Verkauf von Nahrungsmitteln im Ausland und ihre Überführung nach Polen rasch Hilfe bringen will. In Deutschland hat sich zu dem gleichen Zweck unter dem Präsidium Dr. Dürckheim des Fürsten von Dagsburg, Herzog zu Trachenberg, des Direktors im Reichsamt des Innern, Herrn Dr. Uenold, und des Direktors der Dresdener Bank, Herrn Herbert R. Gutmann, ein Zentral-Hilfskomitee mit dem Sitz in Berlin W. 8, Behrenstraße 38, gebildet, dem angesehenste Persönlichkeiten aus allen Teilen Deutschlands beigetreten sind. Die Hilfe wird ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis allen Bedürftigen in gleicher Weise zuteil werden. Das Komitee wendet sich jetzt mit einem in unseren Anzeigenteil veröffentlichten Aufruf an die tüchtigsten Kreise des deutschen Volkes mit der Bitte um Beiträge. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Zahlungen können bei sämtlichen Reichsbankanstalten sowie bei den Niederlassungen einer großen Zahl anderer im Ausland namhaft gemachter Banken gemacht werden. Es ist beabsichtigt, über die Spenden, falls von den Gebern nichts anderes bestimmt wird, öffentlich zu quittieren.

Aus der Provinz

* Aus Rastau, 1. März. Die am Kaisers Geburtstag und am Sonntag, den 31. Januar in den kathol. Kirchen der Diözese Limburg abgehaltenen Kollektiven zum besten in a l i d geworbener Krieger ergab die beträchtliche Summe von 13.532,76 M. Ein schönes Zeugnis katholischer Opferwilligkeit.

* Eichberg, 1. März. Heute sind es 25 Jahre, daß Herr Verwaltungs-Assistent Frick als Beamter der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt tätig ist. Herr Frick hat sich während dieser langen Zeit das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Achtung seiner Kollegen in hohem Maße erworben, so daß die Anstalt glaubt, diesen Tag nicht vorübergehen lassen zu können, ohne den Jubilar in gebührender Weise zu ehren. Es soll denn auch heute abend im Pavillon der Anstalt eine kleine Feier stattfinden, bei welcher Gelegenheit der Jubilar geziemend geehrt werden soll.

* Erbach, 28. Febr. Nach längerem Verbleiben verschied dahier im Alter von 60 Jahren Herr Beigutungsbesitzer und Wein-Kommissionär Frick Siebert. Herr Siebert war eine weithin bekannte Persönlichkeit.

* Kadesheim, 26. Febr. Gestern wurden die Angebote der Arbeiten zum Neubau des Gaswerks der Stadt Kadesheim im Stadtsanum bekannt gegeben. Dieselben lauten nach dem „Rhein. Anz.“ wie folgt: Maurerarbeiten: M. 43.143,14 Mark, R. Kallenberg 43.159,23 Mark; Zimmerarbeiten: S. Müller 10.033,20 Mark, W. Frank 10.076,08 Mark, L. Steinmeyer 10.220,88 Mark; Steinmearbeiten: Geyso-Winkel 1030 Mark, F. Geymann-Geisenheim 1710 Mark; Spenglerarbeiten: J. Salzig 956,02 Mark, Th. Sp 1066,50 Mark; Dachdeckerarbeiten: J. Birnau und Cal. Dries 9817,35 Mark, Jakob Dries 9631,75 Mark.

* Frankfurt a. M., 28. Febr. (Raubanfall.) Im Torweg der Albergasse 6 schlug am Samstagmittag der 33jährige Schleifer Phil. Bingenier den Kaufmannslehrling Heel aus Neu-Offenburg mit einem Stiel Eisenrohr nieder und stuchte ihn dann zu berauben. Der Lehrling, der einen größeren Geldbetrag bei sich führte, schrie jedoch um Hilfe, worauf der Täter die Flucht ergriff, aber an der Hauptwache eingeholt und verhaftet wurde. Die Verletzungen des jungen Mannes sind nicht schwer.

Weinbau

* Aus der Pfalz, im Febr. Um zur Sicherung einer ausreichenden Ernährung unseres Volkes mit beizutragen, haben sich die Pfälzer Winzer dazu entschlossen, zwischen den Reben Gemüse und Kartoffeln anzubauen.

Die drei Schwestern Randolf

Roman von D. Courts-Rahler.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Man könnte dich beneiden“, sagte Eusi. „Du bist entschieden die Familienschatz, die echte Tochter des „Schönen Randolf“, wie Papa im Regimente heißt. Und Eiselott hat einige Eigenart, wenn sie auch zu sentimental ist. Das lieben die Männer auch nicht sehr. Aber am schlimmsten ist es, wenn man, wie ich, ohne besondere Merkmale ist.“

Sandra lächelte laut auf und auch Eiselott mußte lächeln und fragte kopfschüttelnd:

„Ich möchte nur wissen, woher dir die Erkenntnis gekommen ist, was die Männer mögen und nicht mögen.“

Eusi hielt prüfend einen, Sandra gehörigen, düstigen Schaf gegen ihr Gesicht und betrachtete sich im Spiegel.

„Na, weißt du, Eiselott, ich bin doch kein Baby mehr und habe meine Augen offen. Ihr beiden liefert mir mit euren Kavalieren eine Menge Beobachtungsmaterial. Und wenn wir im Hause Gesellschaft haben, dann nehme ich mir schon seit Jahren eine Familienkarte und spiele den heimlichen Beobachter. Ich habe da ein famoseres Versteck, was ich euch natürlich nicht verraten werde, sonst vertreibt ihr mich das nächste Mal. So hinter den Kissen kann ich dann allerlei nette Sachen erlausen. Wenn Eiselott zum Beispiel mal einer auszeichnet, dann dauert es gar nicht lange, — und sie ist den Verehrer los. Sandra braucht dann nur dazwischen zu treten und ihre schönsten Augen zu machen, ihr holdseligste Lächeln aufzusetzen und einige schöne und amüsante Worte zu plaudern — dann sieht er im Neg und hat für Eiselott nur noch wässrige Artigkeiten. Sobald er kann, hängt er sich wie ein Schatten an Sandra — und sie führt ihn mit Grazie an der Nase herum.“

Sandra jubelte, sofort lächelnd, einige Bößchen Heiter in die Stirn und wiegte sich grazios in den Hüften. „Ich kann doch nichts dafür, daß die Männer alle an mir Gefallen finden. Jedenfalls tue ich gewiß nichts dazu, Eiselott ihre Verehrer abwenig zu machen. Oder bist du vielleicht dieser Ansicht, Eiselott?“

Bei den letzten Worten blickte sie zu der Schwester hinüber. Es lag etwas Falsches, Baverndes in ihrem Blick.

Eiselott blickte sie garstig an und entgegnete ruhig, nur mit einem leisen, kaum wahrnehmbaren Zucken der Lippen:

„Ich bin der Ansicht, daß Eusi dummes Zeug schwätzt. Daß du mehr gefällig als ich, ist natürlich, denn du bist schöner, gewandter und amüsanter als ich. Mein ganzes Wesen ist viel

zu ernst und zu schwerfällig. Ich kann nicht mit dir rivalisieren — und ich will es auch nicht. Mir liegt nichts daran, viel Verehrer zu haben.“

Eusi lachte verschmüht.

„Ja — dir liegt eben nur an einem etwas, das habe ich längst heraus“, sagte sie neidend.

Eiselott wurde dunkelrot und blickte sich zu ihren bereitstehenden Tanzschuhen herab, als habe sie etwas an der Schnalle zu rücken.

Sandra hatte sich rasch nach ihr umgedreht und sah sie mit scharfen, forschenden Blicken an.

„Wer ist denn dieser eine?“ fragte sie scheinbar neugierig, obwohl sie es ganz genau wußte.

Eusi lachte in sich hinein.

„Ach, du wirst es schon wissen, Sandra. Soll ich's ihr verraten, Eiselott, damit sie diesen Einen aus ihren Reben herauslockt?“

Eiselott richtete sich mit zusammengepreßten Lippen auf.

Und sie brachte es fertig, ruhig zu scheitern. Mit einem ernsten, strengen Blick auf Eusi sagte sie hastig:

„Ich verbiete dir, Eusi, daß du meinen Namen mit dem irgend eines Herrn in Verbindung bringst.“

Eusi duckte sich ein wenig und schnitt eine Grimasse. „Mein Gott, so höflich brauchst du doch nicht zu sein. Wir sind doch ganz unter uns. Ich habe es nur gut gemeint und was ich weiß, das weiß ich. Laß dir raten und sage Sandra den Namen selbst.“

Dann mußte sie ihn anstandslos aus dem Spiel lassen. Laß du es nicht, denn ist er dir verloren, denn gerade dieser Eine wird von ihr bevorzugt.“

Eiselott legte sorgfältig einige Kleiderstücke zurecht. Sie war jetzt nicht mehr rot, sondern sehr blaß und ihre Augen blickten stolz und kalt.

„Du schwätzt wirklich Unsinn, Eusi. Im übrigen — was könnte mir an einem Manne liegen, der mich so wenig liebt, daß er mich über einer anderen verläßt? Ich würde ihn nicht mit einem Gedanken halten, viel weniger mit einem Wort.“

„Stolz sieh' ich den Spanier!“ rief Sandra mit flammenden Augen.

Eiselott sah sie ruhig an.

„Kannst du diesen Stolz nicht begreifen, Sandra?“

Diese warf sich in einen Sessel und wippte mit den zierlichen, hochspannigen Füßchen.

„Natürlich, Eiselott, die Männer, die man festhalten möchte, soll man laufen lassen. Es lohnt sich überhaupt nicht, einen vor ihnen ernst zu nehmen. Siefen muß man mit ihnen —

sonst spielen sie mit uns. Aber — Eusi hat recht — wenn du wirklich für einen besonderen Interesse hast, so sage es mir, damit ich dir nicht unwillkürlich ins Gehege kommen kann.“

Ihre Augen blickten wieder den lauernden Seitenblick.

Eiselott sah nicht zu ihr hinüber. Ihre Stirn war wie im Schmerz zusammengezogen. Ruhig antwortete sie:

„Ich habe dir keinen Namen zu nennen und wiederhole nochmals: Ein Mann, von dessen Besitz ich sorgen und bangen möchte, dessen Treue nur davon abhängt, daß ihn eine andere nicht mag, den würde ich nicht um alle Schätze der Welt zu halten versuchen. Und damit wollen wir dies Thema beenden, es ist zu belästigt, um es breitzutreten.“

Eusi hatte sich inzwischen Sandras Schaf um den Kopf geschlungen und diese bemerkte das. Müde fuhr sie empor und nahm denselben an sich.

„Du dummes Ding, was fällt dir ein! Laß doch meine Sachen liegen. Ich mag es nicht leiden, wenn du sie anfakst.“

„Dergott, hab dich doch nicht so“, maulte Eusi und fuhr nun zur Probe in Eiselotts Tanzschuhe. Sie sahen ihr wie angetanzt. Entzückt schaute sie, das Kleid emporhebend, darauf nieder.

„O, feinst! Eiselott, sieh nur, sie passen mir famos. Welt, du kannst nicht, wenn ich deine Sachen anlasse?“

„Nein, Eusi.“

Eusi blickte von den elegant beschuhten Füßen auf Eiselotts ausgebreitet dastehendes Beinkleid. Sie atmete tief auf.

„Du, Eiselott!“

„Was denn, Eusi?“

„Eiselott — ich möchte mich so furchtbar gern in einem richtigen Gesellschaftsleid leben. Darf ich denn einmal ausprobieren?“

Eiselott sah lächelnd in ihre bittenden Augen und bereitwillig warf sie selbst Eusi einige düstige Toilette über.

Diese zappelte vor Freude, als die arzen Seidenkreppsalen an ihr herniederfloßen. Eiselott lachte fröhlich über Zusis Entzücken und Sandra sah im Sessel und spielte den Zuschauer der lässlichen Szene. Aber nur ein süßliches Bächeln flog um ihren Mund. Sie konnte nicht verstehen, daß Eiselott Zusis Wunsch erfüllte.

Der glückliche Wackisch hand mit glühenden Wangen und strahlenden Augen vor dem Spiegel.

„O, kein, Eiselott, feinst! Sieh nur — es paßt mir fast genau, nur die Taille ist mir ein wenig eng und hier und da weist es ein kleines Fältchen. Ach du — sehe ich nicht schon wie eine richtige Dame aus?“

„Ganz gewiß, Eusi.“

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Schäbe Heinrich Roth (Niederbreiden).
Hühner Richard Reihner (Kimbura).
— Jakob Müller Sr. (Delfersbach).
Einz. Karl Krefel (Niederbreiden, 223c).
Unteroffizier Oberlehrer Paul Bernreuther (Wiesbaden).
Erfahrungsvoll Philipp Kugelmann (Wiesbaden).
— Johann Schuler (Weisenheim).
Kriegsheim. Stud. geogr. Ernst Klockenberg (Wiesbaden).

Bermittelt

wird der Pfarrer Peter Becker aus Wiesbaden, geboren am 30. November 1887; er gebete der 7. Kompagnie des Pfl. Regts. Nr. 80 an und wurde zuletzt gefangen am Mittag des 22. August 1914 bei Andech. Ihm zweifelhafte Angaben bitten die Eltern.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Landwehrmann Gefreiter Anton Lesum (Sauerthal).
Hauptmann d. L. Oberlandmesser Emil Tegner (Kimbura).

Aus Wiesbaden

Warnung vor lägenhaften Nachrichten

Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps stellt mit: In letzter Zeit sind wiederholt beunruhigende Gerüchte über deutsche Niederlagen verbreitet worden; diese Gerüchte entstammen jeglicher Begründung. Es wird dringend gebeten, die Verbreiter derartigen lägenhaften Nachrichten zur Anzeige zu bringen, damit ihre Bestrafung veranlaßt werden kann.

Schätzpreise für Brot und Milch

Der Magistrat hat die Schätzpreise für Vollmilch auf 26 Pfg. pro Liter und für 2½ Pfd. Brot auf 55 Pfg. festgesetzt.

Aus der Ortskrankenkasse

Sein Amt als kommissarischer Vorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse hat Herr Stadtrat Reier unmittelbar nach dem Antritt des Amtes wieder niedergelegt. Die Gründe des Wiederrücktritts des Herrn Reier liegen nicht etwa in der Zusammensetzung des Vorstandes, sondern Herr Reier glaubte, nachdem er einen kurzen Einblick in die Verwaltung genommen, in dieser unsicheren und schweren Zeit das verantwortungsvolle Amt ablehnen zu müssen. „Es wird halt seiner vom Versicherungswesen ein neuer Vorsitzender zu ernennen sein, schreibt hierzu das „Wiesbadener Tagblatt“, wenn nicht die Erfahrungen der letzten Tage dazu führen sollten, eine Einigung zwischen den beiden in der Ortskrankenkasse vorhandenen Richtungen zu bringen.“ Wir bemerken hierzu, daß es ein großer Irrtum ist, wenn von beiden politischen Richtungen geredet wird. Den Gewerkschaften stehen die Vertreter der bürgerlichen Vereine gegenüber. Diese 11 Vertreter der Vereine (worunter fünf Frauen), dürften so ziemlich allen politischen Parteien angehören.

Frühe Aussaat

Nach Mitteilung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten kommen für die Volksernährung in erster Linie in Betracht: Frühkartoffeln, Rüben, Mören (Kartoffeln) und Hülsenfrüchte aller Art, wie Erbsen, Bohnen und Wicken. Dabei kommt es besonders darauf an, daß diese Erzeugnisse möglichst früh zum Verbrauch bereit stehen. Es empfiehlt sich daher, durch entsprechende Behandlung des Saatgutes ein recht frühes Auskeimen der Pflanzen zu bewirken, da ein verlängerter Tag bei der Pflanzung eine um eine Woche spätere Ernte zur Folge haben kann. Der Anbau von Frühgemüse hat den Vorteil, daß in den meisten Gegenden noch eine zweite Frucht gebaut werden kann, und daß hierfür hauptsächlich rote Rüben, Kohlräben und Grünkohl und für die Aussaat noch im August Speiserüben (weiße Rüben) in Betracht kommen.

Postwesen

Für die zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreise St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Neisig und Saarburg und für das Fürstentum Völkchen werden am 1. März die für den inneren deutschen Postverkehr angeordneten Bestimmungen aufgehoben. Infolgedessen können von diesem Zeitpunkt ab im inneren Postverkehr von und nach diesen Gebieten verschlossene Postsendungen wieder angenommen werden. Vom 1. März ab können ferner im Verkehr mit Ost- und Westpreußen (ausgenommen die Kreise Altpr. Colmar, Gumbinnen, Mladawa und Tann) und mit den zum Reichsbereich der Posten Straßburg und Reichsland gehörigen badiischen Postorten (ausgeführt in der bei den Postämtern ausliegenden Bekanntmachung Nr. 1) Pakete, Wertbriefe und Postaufträge unter folgenden Bedingungen angenommen werden: a) die Pakete dürfen außer den beigesetzten Rechnungen und Schriftstücken, die sich nur auf den Paketinhalt beziehen, keine schriftlichen Mitteilungen enthalten; b) die Wertbriefe und Postaufträge dürfen nur bei den Postämtern (nicht auch bei Postagenturen, Posthilfsstellen oder durch die Postbeförderer) aufgegeben werden. Sie sind bei den Postämtern offen vorzulegen und dort nach Prüfung des Inhalts durch den Beamten in dessen Gegenwart von dem Aufgeber zu verschließen.

70. Geburtstag

Herr Stadtrat Dees feierte am Samstag seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß erhielt er von dem Magistrat eine prächtige Blumenkranz, während ihm Herr Oberbürgermeister Gießing sein Bild mit Widmung überreichte. Herr Stadtrat Emil Dees

gehört den städtischen Körperschaften seit 1884 an, zunächst als Mitglied des Bürgerausschusses, dann der Stadtverordneten-Versammlung und seit 1903 als Mitglied des Magistrats. Er ist ein begabter unermüdlicher und im praktischen Wirtschaftsleben der Stadt geschulter Kommunalpolitiker, der seit seinem Eintritt in den Magistrat mit großem Geschick das Desernat des Schlicht- und Viehhofwesens verwaltet. In der Samstags-Sitzung des Magistrats war der Platz des Jubilars, Herrn Stadtrats Emil Dees, mit Laub und Blumen geschmückt, und Oberbürgermeister Gießing richtete eine kurze Ansprache an ihn, in der er seine Verdienste um die Stadt würdigte und ihm die Glückwünsche des Magistrats darbrachte. Der Oberbürgermeister machte dabei die Mitteilung, daß die Verleihung des Titels als Stadtkämmerer an wachgebender Stelle vom Magistrat beantragt werden solle. Stadtrat Dees dankte gerührt für die Ehrung. — Auch wir schließen uns den vielen Gratulanten an.

Kriegsabend der Jugendvereine

Der am Samstagabend abgehaltene Kriegsabend zeigte einen vollen Erfolg. Der große Festsaal der Turngesellschaft war bis zum letzten Platz gefüllt. Herr Stadtrat Reier hielt die Begrüßungsansprache, worin er auf die Bedeutung der Jugendvereine hinwies. Herr Stadtschulrat Dr. Müller hielt die Festrede. Das Thema lautete: „Deutschlands Aufstieg als Weltmacht“. Die interessantesten Geschichte von 1806 an bis zum großen Kriege 1870–71 und in dem Satz: „Weltmacht bedeutet Seemacht“. Redner kam damit auf den großen Weltkrieg zu sprechen. Reicher Beifall lohnte den Redner. Das überaus reiche Programm brachte wieder des Herrn Opernsängers Dr. S. Koller, Deklamationen von Mitgliedern der Jugendvereine, sowie einige Musikstücke. Es war eine hübsche Veranstaltung, mit dessen Verlauf die Veranstalter wohl zufrieden sein dürften.

Wiesbadener Rennklub

Am Freitag Abend fand im Metropol-Hotel die Jahresversammlung statt. Der Besuch war ein starker. Den Vorsitz führte Herr Stadtrat Kallbrenner, der auch den Jahresbericht erstattete. Das Jahr 1914 war ein Jahr der Ueberwältigung und großer weltgeschichtlicher Ereignisse, so führte der Vorsitzende aus. Die Frühjahrsrennen mußten ausfallen, weil die Rennbahn durch Untergrundwasser überschwemmt war. Eine im Frühjahr angelegte Drainage hat jede zukünftige Wassergefahr beseitigt. Die Verlegung der April-Rennen hat erhebliche Verluste gebracht und Kosten verursacht. Die April- und Sommer-Rennen erfreuten sich guten Besuchs und sportlicher Erfolge. Infolge des Krieges mußten die Herbstrennen ausfallen. Die Gesamtverluste des Kriegsjahres belaufen sich auf ca. 50.000 M. Der weniger günstige Erfolg der letzten Jahre erklärt sich hauptsächlich aus der schlechten wirtschaftlichen Lage und dem Fehlen jeder Bahnverbundung. Die in den ersten 5 Jahren gesammelten Erfahrungen werden für die Zukunft nutzbringend werden. Die Bilanzen des Rennklubs in den ersten 5 Betriebsjahren beweisen, daß der Rennbetrieb finanziell gut durchgeführt werden kann. Bei Eröffnung der Rennen waren für Rennpreise jährlich 90.000 M. vorgesehen. Ausgegeben wurden durchschnittlich an Preisen 300.000 M. Durch die Hergabe dieser großen Preissumme und durch die Bereitstellung der muttergültigen Rennbahn hat der Klub der Landessportbezüge und damit der Landesverteidigung einen großen Dienst erwiesen. Seit Ausbruch des Krieges wurde die Rennbahn vielfach in den Dienst der Militärverwaltung gestellt. Das große Interesse, welches der Magistrat und alle staatlichen Behörden den Bestrebungen des Klubs entgegengebracht haben, berechtigt zu der Ueberzeugung, daß er bei weiterer Unterstützung durch die städtische Vertretung in die Lage kommen werde, große internationale Rennen in Wiesbaden abzuhalten. Besonderer Dank gebührt dem Oberbürgermeister sowie den Stiftern von Ehrenpreisen, insbesondere dem Kurverein und dem Verein der Gallopseier. Gut angelegte Rennbahnen, wie die hiesige, sind nötig als Prüfungsfahrten für Pferde. Der Krieg wird nicht ohne Einfluß auf den deutschen Rennbetrieb bleiben. Französische Pferde kommen kaum zu internationalen Rennen nach Deutschland. Darunter wird besonders Baden-Baden leiden. Der deutsche Rennsport wird sich in engere Verbindung mit Österreich-Ungarn setzen, und es ist zu erwarten, einmal, daß Deutschland und Österreich-Ungarn sich gegenseitig unterstützen und ergötzen, und zum anderen, daß belgische Pferde, hoffentlich deutsch-belgische, in großer Zahl auf deutschen Rennbahnen starten. (Lebhafter Beifall.) Nach dem vorgetragenen Jahresbericht steht das Grundkapital mit 777.552 M., das Rennbahn- und Baukonto mit 416.447 M., das Hochbaukonto mit 284.558 M. zu Buche. 21.810 M. Ausstände sind vorhanden. Das Inventarkonto steht mit 34.707 M., das Tribünenverwalterkonto mit 24.750 M. zu Buche, und die gesamten Aktiva belaufen sich auf 1.578.231,89 M. Unter den Passiven steht das Hypothekenkonto mit 896.875 M. obenan. Die Neuwahl des Vorstandes vollzieht sich einstimmig und ergibt wiederum. Der Vorsitzende schließt nach etwa 1¼ stündiger Dauer.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden

Die am 18. Februar abgehaltene Jahres-Hauptversammlung hatte sich eines starken Besuchs zu erfreuen. Der erste Vorsitzende, Herr Gustav Bietor, gedachte der im Kampfe für das Vaterland gefallenen Mitglieder, deren Andenken durch Erheben von den Klagen gerührt wurde. Alsdann erstattete der Schriftführer Herr Georg Doss den Jahresbericht. Aus dem ausführlichen Bericht war zu ersehen, daß die laufenden Geschäfte in 30 Wochenversammlungen, 16 wöchentlichen Zusammenkünften und 10 Vorstandssitzungen erledigt worden sind. In den genannten 16 Wochen

wurden die Kriegseingänge und die immer zahlreich einlaufenden, interessanten Feldpostbriefe und Karten der im Felde stehenden Mitglieder ausgetauscht, sowie sich mit der Verfertigung von Liebesgaben an die Mitglieder im Felde beschäftigt. An Wanderungen wurden ausgeführt: 7 Hauptwanderungen und 10 kleineren Wanderungen, die durchschnittlich von etwa 100 Personen besucht waren. Die übrigen im Wanderplan 1914 verzeichneten Wanderungen mußten infolge des Krieges ausfallen. Die abgehaltenen Liebesgaben und sonstigen bezeichnenden Beiträge fanden zahlreiche und dankbare Zuhörer. Eine umfangreiche Arbeit beanspruchte die Renaissanc der Wegekarte, deren Neubearbeitung von dem Vorstandsmittglied Herrn Karl Eichhorn in mühseliger Weise erledigt wurde. Von der Opferfreudigkeit der Mitglieder konnte das Klubzimmer auf dem Kellershof mit neuen Möbeln ausgestattet werden, was zur Behaglichkeit der freundlichen Besuche beitrug. Den ausführlichen Jahresbericht erstattete Herr Ludwig Becker. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 1915 1284, von denen etwa 150 zurzeit im Wehrdienst stehen. Den Gesamteinnahmen von 18.690 M. stehen 17.730 M. Ausgaben gegenüber. Aus dem Bericht des Herrn Karl Baez war zu ersehen, daß die literar. Abteilung der Mitglieder durch 85 Berichte in etwa 50 verschiedenen Zeitungen aller Art Ausbaugelegenheiten auf dem laufenden gehalten hat und durch geeignete Wanderberichte, Wandervorträge und sonstige wissenschaftliche Vorträge auf dem Gebiete der Touristik die Öffentlichkeit auf die gemeinnützigen Bestrebungen des Rhein- und Taunus-Klub aufmerksam gemacht hat. Aus dem von Herrn Fr. Weisler verfassten Bericht der Begleichungs-Kommission war zu entnehmen, daß 12 Begleichungen erneuert wurden, bestehende Begleichungen neu angebracht, die bestehenden Wege mit einer Anzahl neuer Nachforschungen und Reklamationen versehen worden sind. Herr Philipp Kiesel, der Turmwart des Klubs, hat notwendige Wegeverbesserungen und Anpflanzungen in der Nähe der Aussichtstürme vornehmen lassen und letztere selbst in Ordnung gehalten, um den Besuchern der Hallgarter Jange, Kellershof, Hohen Burgel, des Grauen Steins mit Ludwig Schwenck-Bühne, den Aufstieg so angenehm wie möglich zu gestalten. Dies alles bedeutet eine Arbeitsleistung lediglich im Interesse der Allgemeinheit, die viel Zeit und nicht unbedeutende Kosten erfordert. Aus dem Bericht des Herrn Gg. Maden ging hervor, daß in der Bäckerei des Klubs jetzt 361 Bäder (meist gute und neue Bäder) und 302 Begleichungen vorhanden sind, die den Mitgliedern zur freien Benutzung zur Verfügung stehen. Der Jahresvoranschlag für 1915 wurde einstimmig angenommen. Von einer Neu- bzw. Ergänzungsmahl des Vorstandes wurde Abstand genommen und bleiben die derzeitigen Vorstandsmitglieder auf ein weiteres Jahr in ihren Ämtern. Auch wurde beschlossen, denjenigen Mitgliedern, welche im vergangenen Jahre bis 1. August alle Pflichtänderungen, also die sieben Hauptwanderungen, ordnungsgemäß mitgemacht haben, die übliche Auszeichnung zu verleihen. Gleichzeitig wurde die Einführung von Pflichtänderungen (Hauptwanderungen 1915) angenommen, und wird der Wanderplan demnächst in den Tageszeitungen bekannt gegeben werden. Von den Antikaiserschen Turnbau Hallgarter Jange wurden 80 Stück ausgelöst, und werden die betreffenden Nummern noch durch ein Inserat bekanntgegeben.

Kriegsinvalide Pferde

In vielen Städten kann man jetzt Transporte invalider Pferde eintreffen sehen, die direkt vom Kriegsschlachtfeld kommen. Alle tragen die Spuren ausgebluteter Strapazen deutlich zur Schau. Ein Teil davon hinkt, ein anderer Teil ist abgemagert, und das Fell vieler Tiere ist an verschiedenen Stellen abgefallen. Durchgehend haben sie, wohl als Folge der häufig mangelnden warmen Unterfütterung, einen dichten Haarpelz angelegt, der ihnen ein ganz fremdartiges Aussehen gibt. In guter Pflege und unter der Hand tüchtiger Veterinäre werden die Pferde sich wieder rasch erholen. Was davon wieder kriegsbrauchbar wird, kommt ins Feld.

Kaiser Wilhelms-Spende

Die seit 1879 unter diesem Namen bestehende Stiftung versichert, kostenfrei lebenslängliche Renten, jährlich vom vollendeten 55. Lebensjahre ab, gegen wöchentliche Einlagen, mit welchem in jedem Alter begonnen werden kann. Personen im Alter von 54 bis 80 Jahren können gegen größere Einzahlungen sofort beginnende Renten erwerben, welche je nach Alter und Geschlecht 6,82 bis 22,72 Prozent jährlich betragen. Protektor der Stiftung ist Seine Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle: Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95. Wir verweisen auf die im Anseigenteil der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung.

Der Theaterdirektor vor Gericht

* In dem bekannten Prozesse des Direktors Dr. Kautz, gegen seine Mitglieder machte das Gericht am Samstag folgenden Vergleichsvorschlag:

„Für die Spielzeit 1914/15 bleiben die vor dem Kriege geschlossenen Verträge zwischen Klager und Beklagten mit der Maßgabe in Kraft, daß die Kriegsklausel außer Kraft gesetzt wird, die Bezüge der Mitglieder durchweg um 20 Prozent eingeschränkt werden, also 80 Prozent der bisherigen betragen mit Ausnahme derer, welchen ein Gehaltsbezug von 100 Mark und weniger monatlich zufließt. Das Recht der Vertrags-erneuerung auf ein weiteres Jahr bleibt, wie in dem Abkommen vom 16. Dezember der Klägers, deren Verträge mit dieser Spielzeit ablaufen, aufgehoben, falls die Erneuerungsanträge bis zum 15. März gestellt werden und keine Gehaltsaufbesserung fordern. Dies Abkommen gilt für die Dauer des Krieges bis zum Ablauf des Monats, der auf den Friedensschluß mit England, Frankreich, Rußland folgt. Mit diesem Zeitpunkt tritt für die weitere Dauer der zwischen den Parteien geschlossenen Verträge aber nicht über die Spielzeit 1915/16 hinaus das vorstehende Abkommen außer Kraft, und es treten wieder die vor dem Kriege geschlossenen Verträge in vollem Umfange in Kraft. Die Gerichtskosten trägt der Klager.“

Seit einigen Wochen weilt nun der dem Leben Wieder-gekehrte daheim. Vater und Mutter waren überglücklich, ihn wieder daheim und gesund zu haben.

Robert lebte sich schnell in die alten Verhältnisse ein und verlangte nun danach, wieder Wohnung mit der Gesellschaft seiner Vaterstadt zu bekommen. Deshalb hatten seine Eltern zahlreiche Einladungen zu einem großen Gartenfest ergehen lassen, und damit sollte Villa Ballentin wieder einem regen geselligen Leben geöffnet werden.

So ziemlich alles, was zur guten Gesellschaft der großen Gartenfest gehörte, war geladen worden. Der Beginn des Festes war auf nachmittags fünf Uhr festgelegt worden. Es wurden gesellige Spiele im Freien für die Jugend, Konzert, später Feuerwerk, Souper und Ball auf das Programm gesetzt.

Rosier Randolph fuhr mit seinen Damen um fünf Uhr von zu Hause fort. Susi hatte Wort gehalten und Liselott beim Ankleiden geholfen. Mit großer Sorgfalt hatte sie ihr die schönen, schweren Hüpf geflochten und auch Sandra manche Handreichung getan. Der Friede zwischen den Schwestern war, dank Liselotts Bemühungen wieder einmal hergestellt.

Nun blühte Susi vom Fenster aus feuernd hinter dem Wagen her. Für vier Personen, dabei drei Damen in Festtoilette, war dieser Mietwagen entschieden zu eng, aber in Betracht der betrüblichen Finanzen hatte man heidenhaft darauf verzichtet, noch einen zweiten zu bestellen. In nichts weniger als guter Laune wurde der ziemlich weite Weg zurückgelegt. Sandra und Frau Ellen jammerten abwechselnd darüber, daß ihre Kleider nicht vollständig getrocknet aussehen würden und schwebten mehr, als sie saßen, auf den schmalen Ecken. Der Major stuchte herab über die niedrige Wagendeckel, weil er oben angefahren war beim Einsteigen, und Liselott sah blaß und still in ihrer Ecke und sah zum Fenster hinaus. Ihr Herz klopfte in schmerzlicher Unruhe. Sie wußte, daß sie auf dem feste Heimgut Rosiermann heimgen würde — und daß dieser sie wieder auf dem beachten würde, sobald er Sandra erblickte.

Seine Rosiermann war Oberleutnant im Regiment ihres Vaters, ein sehr kluger und tüchtiger Mensch mit ernsten Grundsätzen und einem unübertrefflichen Charakter.

Erst vor einem Jahre war er nach C... versetzt worden. Damals besah sich Sandra die längere Zeit nicht daheim. Sie besuchte eine Pensionatsfreundin, deren Eltern ein Gut in Thüringen besaßen.

(Fortsetzung folgt.)

„Und erlaubst du wohl, daß ich mal ein paar Schritte tanze darinnen? Ich will nur mal versuchen, wie es geht.“

„Natürlich, erlaube ich das“, sagte Liselott lachend und blühte ihr reizendes Scherzgesicht wohlgefällig an.

Susi tanzte trällernd durch das Zimmer und machte vor Sandra einen spöttischen Knix.

„Du wirst Liselott den Sitz des Kleides verderben“, sagte diese spöttisch.

Susi blieb vor ihr stehen und sah sie zornig an.

„Ach du! Du würdest mir natürlich nie gestatten, daß ich dein Kleid anprobieren. Du schreist ja schon Zetermordio wenn ich deinen dämlichen Schal mal anfaße. Weißt du was — Liselott ist im Grunde viel netter wie du, man merkt es nur nicht immer, weil sie so still und ernsthaft ist. Aber ein besseres Herz hat sie, das habe ich nun heraus.“

Und impulsiv schlang sie die Arme um Liselott und drückte sie sanft an sich, obwohl die Garnitur ihres Kleides darunter leiden mußte. Ihr liebebedürftiges Herz empfand die Lieblosigkeit der Schwester wie eine Wunde.

„Mache doch kein Aufhebens davon, Susi. Ich freue mich, daß ich dir ein kleines Vergnügen bereiten konnte“, sagte sie leise und zärtlich.

Susi sah einen Moment in die strahlenden, warmen Augen der Schwester hinein. Wie in Verlegenheit küßte sie schnell noch einmal ihren Mund.

„Liselott — das vergesse ich dir nicht. Und wenn ich wieder mal rußig zu dir sein sollte — dann erinnere mich nur daran. Und nun öffne mir schnell das Kleid, damit ich es dir in der Taille nicht ausbreite. Beim Anziehen helfe ich dir heute nachmittags, ja? Du läßt mich deine Hüpf flechten, das tue ich so gern. Weißt du, wenn Sandra auch sonst schöner ist als du — so doch prächtiges Haar hat sie doch nicht, und wenn sie nicht einen solchen Lodentanz tragen würde, dann bräute sie kaum eine anständige Frau zu sein.“

Sandra blühte Susi während an, aber diese zog nur eine Grimasse, während ihr Liselott das Kleid anzog.

Die Villa des Kommerzienrats Ballentin lag draußen vor der Stadt, dicht am Saume des Waldes. Dort hatten sich einige reiche Leute angebaut, nicht sehr dicht beieinander, so daß jeder in vornehm ruhiger Abgeschlossenheit leben konnte. Große, weite Gärten umgaben diese eleganten, komfortablen Gebäude, und einige Besitzer hatten den hohen Preis für ein Stück Waldland an die Stadt bezahlt und sich einen regelrechten alten Park geschaffen.

Das größte und schönste dieser Grundstücke und das vornehmste und geräumigste Gebäude war das des Kommerzienrats. Wie ein Schloß lag der schöne Bau mitten im Garten, und der Park mit seinen herrlichen, alten Bäumen bildete einen wirksamen Hintergrund dafür.

Früher hatte Kommerzienrat Ballentin brinnen in der Stadt gewohnt, in dem alten, großen, grauen Hause, in dem seine Eltern gewohnt hatten und in dem sich die großen Geschäftsräume und Warenlager befanden. Er war in diesem Hause geboren, wie zuvor sein Vater und später seine eigenen beiden Kinder. Ein Sohn und eine Tochter waren seiner Ehe mit einer Frau entsprossen, die er geheiratet hatte, weil die beiderseitigen Verwandten es für gut hielten, und weil sie eben so vermögend war als er selbst.

Durch diese Heirat verdoppelte sich sein Vermögen. Er vergrößerte sein Geschäft, baute neue Fabriken und gründete dann später ein Aktienunternehmen. Nach dem Bau seiner berühmten gemauerten Arbeiterkolonie war ihm der Titel Kommerzienrat verliehen worden.

Das alte graue Haus war ihm dann zu düster und schlicht erschienen, und deshalb ließ er sich die schöne Villa bauen.

Alles, was dieser Mann ansehnte, schlug ihm zum Glück aus. Nur in seinem familiären Land das Glück keine bleibende Stätte. Es hatte sich auch in der hellen, sonnigen Villa am Walde nicht eingefunden. Zwei Jahre nach der Uebersiedelung in das neue, komfortable Heim wurde seine Tochter durch ein typhöses Fieber in kurzer Zeit dahingerafft, und bald darauf erkrankte sein Sohn an einer heftigen und sehr bedenklichen Lungenerkrankung.

Er erholte sich zwar wieder, aber die Kräfte fanden es für nötig, ihm einen längeren Aufenthalt im Süden zu verordnen, damit seine angegriffene Lunge ganz ausheilen konnte.

Seit fünf Jahren hatte nun Robert Ballentin fern der Heimat im Süden gelebt, die letzten zwei Jahre in Kairo. In den Sommermonaten waren seine Eltern immer mit ihm in der südlichen Schweiz zusammengetroffen, aber nach Hause war er in der ganzen Zeit nicht gekommen, weil das Klima seiner Vaterstadt nicht sonderlich günstig für ihn war.

So hatten die vereinten Eltern allein in Villa Ballentin gehaust, immer in stiller Sorge um Leben und Gesundheit ihres einzigen Sohnes.

Diesen Sommer hatten die Kräfte Robert Ballentin endlich erlöst, in die Heimat zurückzukehren. Sie hatten ihn für völlig geheilt erklärt, und es war zur Bedingung gemacht, daß er noch einige Winter im Süden verbringen sollte, bis er sich an das nördliche Klima gewöhnt hatte.



Am 23. Februar starb im Bazar zu Wiesbaden an der am 2. Oktober 1914 erhaltenen schweren Verwundung unser lieber Mitglied

Paul Bernreuther

Kandidat des höheren Lehramts
Unteroffizier der M.-G.-A. des Füßler-Regt. 80
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Er wird uns allen im Gedächtnis bleiben als ein treuer, liebenswürdiger Kamerad, von großer Begabung und festem Charakter, als ein Held im Kampfe wie im Leben für unser Vaterland.

G. B. Philippiertel Wiesbaden

und Umgebung

J. A.: Archivrat Dr. Domarus

Berlin

Höchstpreise für Brot und Milch.

Auf Grund des Gesetzes, betreffend die Höchstpreise vom 4. Aug. 1914 werden bis auf weiteres folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. Für Brot:

22 Pfg. für das Pfund; für ein Laib Brot (2 1/2 Pfund) 55 Pfg.

2. Für den Liter Vollmilch 26 Pfg.

Murmilch ist von der Höchstpreisfestsetzung ausgenommen.

Die Festsetzung erfolgt für die Abgabe im Kleinhandel. Die Höchstpreise treten mit dem 1. März d. J. in Kraft.

Wiesbaden, den 27. Februar 1915.

Der Magistrat.

Städtischer Kartoffel-Verkauf.

Die Stadt Wiesbaden verkauft von heute ab Kartoffeln, den Zentner zu 5,00 M frei ins Haus geliefert, bei Bezug von mindestens 2 Zentnern; im Kleinverkauf an den bekannten Stellen 25 Pfd. zu 1,30 M.

Bestellungen auf Lieferung ins Haus werden vom Marktamt, Neugasse Nr. 8, und zwar nur vormittags, entgegen genommen.

Wiesbaden, den 26. Februar 1915.

Der Magistrat.

Vortrag.

Im Anschluß an die von verschiedenen Herren gehaltenen Vorträge über Kriegsernährung wird Fräulein Rauschenbach, von der städtischen Beratungsstelle für Gaskocher, auf den praktischen Teil näher eingehen und das Thema behandeln:

„Der Kriegsplan der Hausfrau.“

Der gleiche Vortrag findet dreimal statt, am

Montag, den 1. März,

Dienstag, den 2. März,

Mittwoch, den 3. März.

abends 8 Uhr, im großen Saale der „Rathaus“, Schwalbacherstraße 51.

Ausstellung einiger wenig bekannter Speisen, sowie verschiedener Kochtöpfe.

Städtische Kommission für Volksernährung.

Kreiskomitee vom roten Kreuz

Schloßplatz 1

Mittelbau



Abteilung III

Annahme von Liebesgaben

insbesondere:

Cigarren, Tabak, Taschenlampen, Kerzen, Schokolade, Kakao, Hafermehl, Dauerwurst, Zucker, Handtücher, Taschentücher.

Ausgabe von Strickwolle

und zugeschnittenen Hemden
(Keine Vergütung von Arbeitslohn.)

Geöffnet:

Werktags von 9—1 Uhr Vorm. und 3—6 Uhr Nachm.

Für den Weißen Sonntag empfehle Gebet und Gesangbücher

Rosenkränze in Wein, Perlmutt, Silber in allen Preisen Kopf- und Kerkelkränze in großer Auswahl und neuen Muster, Kerzentücher, Kerzen mit Schwanz von 2,20 an bis 8 Mk., sowie große Auswahl in Kommunionandenken jeder Art. Opfer ergen in allen Größen.

C. Tetsch, Wiesbaden

Schwalbacherstraße 19, Devotionalien-Geschäft, Schwalbacherstraße 19

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

WIESBADEN, Rheinstraße 42

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden

Reichsbank-Giro-Konto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Tel. 833 u. 893

28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe 4%, Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10.000 Mark.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots).

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen)

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse)

Uebernahme von Kauf- und Gütersteuergeldern.

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtl. Hinterlegungstelle für Mündelvermögen

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts —

Grosse Lebensversicherung

Versicherung über Summen von Mk. 2000.— anwärts mit ärztlicher Untersuchung

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

Versicherungen über Summen bis zu Mk. 200.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.

Hypothekentilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Belgische Anker-Anthrazitrußkohlen 2

(Bonne espérance Herстал),

die beliebteste Marke, in grosser Menge angekommen.



Rohlen-Verkauf-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung.

Hauptkontor
Bahnhofstr. 2.

Fernsprech-Nr.
545 und 775.



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so
der Landmann auf dem Felde!

Wo infolge des Krieges die Herbsdüngung vernachlässigt
worden ist, kann der Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

(am geeignetsten 40% ige Kalidüngesalz) wieder gut gemacht werden. Als Kopfdünger werden die Kalisalze auf die trockenen — d. h. nicht tau- oder regennassen — Pflanzen aufgestreut. — Weitere Auskünfte erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisalzfabrikats G.m.b.H.

Wien a. Rh., Richardstraße 10.

Sorgenfreien Lebensabend

sichere man sich durch die Benutzung der Kaiser Wilhelms-Spende Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung.

Protoktor: Se. Kaiserl. und Königl. Hohheit der Kronprinz.

Sie versichert kostenfrei gegen zwanglose Einlagen, mit welchen jederzeit begonnen werden kann, Renten und Kapital, zahlbar vom 55. Lebensjahre an nach Wahl, auch sofort beginnende Renten: Sie zahlt jährlich für 1000 Mk. Einlagen beim Einzahlungsalter von über (Jahre)

	53 1/2	58 1/2	64 1/2	69 1/2	74 1/2
männl. Personen	84	102	122	150	190 Mk.
weibl. Personen	70	84	102	124	162 Mk.

Nähere Auskunft erteilt und Drucksachen versendet die Zahlstelle: Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95 und die Direktion der Kaiser Wilhelms-Spende in Berlin SW. 68, Zimmerstraße 19 a.

An-, Ab- und Um-Meldezetteln

zu haben in der Buchdruckerei Herm. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Königliche Schauspiele

Montag, den 1. März 1915.

34. Vorstellung Abonnement D

Wie die Alten jungen.

Aufspiel in 4 Akten von Karl Hermann

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 10 Uhr.

Refidenz-Theater

Montag, den 1. März 1915.

Die spanische Fliege

Schmied in 3 Akten von H. Arnolt

und Ernst Bach.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 Uhr.

Kur-Theater

Buntes Theater.

Täglich abends 8 Uhr.

Das neue Programm.

!! Nur erfrischende Darbietungen !!

Preise der Plätze: 0,30, 0,50, 1.—, 1,50.

Wiesbadener Straßenbahnen.

Nachbedienbarkeit werden noch einge-

stellt. Verbindungen sind zu erwarten

Ende März.

Betriebsverwaltung.

Sundige Möbelträger

finden zw. 15. März bis halben

April lohnenden Verdienst bei

Möbeltransporten.

Vorausmeldungen an Hof-

spektor L. Rettenmayer, Wies-

baden, Nikolaistraße 6.

Pianos eigener Arbeit

mit Garantie.

1. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

2. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

3. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

4. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

5. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

6. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

7. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

8. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

9. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

10. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

11. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

12. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

13. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

14. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

15. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

16. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

17. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

18. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

19. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

20. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

21. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

22. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

23. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

24. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

25. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

26. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

27. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

28. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

29. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

30. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

31. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

32. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

33. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

34. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

35. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

36. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

37. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

38. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

39. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

40. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

41. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

42. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

43. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

44. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

45. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

46. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

47. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

48. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

49. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

50. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

51. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

52. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

53. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

54. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

55. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

56. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

57. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

58. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

59. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

60. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

61. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

62. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

63. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

64. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

65. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

66. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

67. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

68. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

69. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

70. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

71. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

72. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

73. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

74. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

75. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

76. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

77. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

78. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

79. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.

80. Hob. Stüber-Piano 1,22 cm h. 450 Mk.